

General-Anzeiger

1 2 3

Elberfeld

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: W. Rathenaustr. 50
..... Fernsprecher Nr. 7000-7007.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt - Bergische Nachrichten)

Barmen

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Reuterweg 57
..... Fernsprecher Nr. 714 und Nr. 4997.

Beilagen: Westdeutsche Illustrierte Zeitung - Das Technische Blatt - Westdeutsche Sport-Zeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.
Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe (25 mm breit) 15 Pfennig, private Familienanzeigen und Stellenangebote 10 Pfennig. - Reklamen für 1 mm (75 mm breit) 60 Pfennig. Anzeigenrechnungen sind sofort nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Politik- und Anzeigenpreise sind in der Beilage "Elberfeld" - Erläuterungsort ist Elberfeld.)

Berlin 1926
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 10428, 13699 und 974

Ersteinst wochentäglich - Bezugspreis halbjährlich 1 Reichsmark. - Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Wachen u. für teleph. Aufträge wird keine Gebühr erhoben. Bei Änderungen durch höhere Gewalt oder Streit können Erklärungen nicht berücksichtigt werden. - Anzeigenpreise werden nur zuzüglich Porto berechnet.

Nr. 80 - 40. Jahrgang.

Mittwoch den 7. April 1926

Einzelpreis 15 Pfennig.

Gegen die italienischen Gelüste auf Deutsch-Ostafrika.

WTB. London, 7. April. (Drahtb.) Der diplomatische Korrespondent der "Morning Post" schreibt: Die Berichte der Blätter über angebliche italienische Bemühungen um das vormals britische Deutsch-Ostafrika wurden in gut unterrichteten Londoner Kreisen als unbegründet bezeichnet. Das ehemalige Deutsch-Ostafrika sei von britischen Streitkräften im Krieg genommen worden. (Mit diesem "Zug" brandt England aber wirklich nicht zu spielen!) Das Land sei, was Handel und Verwaltung betreffe, vollkommen zerrüttet gewesen. Die jetzigen betrieblichen Ergebnisse seien auf beträchtliche Geldauswendungen zurückzuführen. Weder bei der britischen Regierung noch beim Völkerbund habe die italienische Regierung eine Forderung wegen Übernahme des Mandats durch Italien gemacht. Im Jahre 1925 habe es in der Verwaltung der Kolonie ein beträchtliches Defizit gegeben, und damals sei von gewissen Politikern angeregt worden, daß man das Gebiet einem der Alliierten anbiete. Damals habe aber keiner besondere Lust gezeigt, diese Last auf sich zu nehmen.

Deutschlands Wunsch nach Kolonien.

WTB. London, 7. April. (Drahtb.) Der Berliner Berichterstatter der "Times" teilt mit, daß auf Grund offizieller Erklärungen der Wilhelmstraße die Zielsetzung der Berliner Regierung zu den Kolonialfragen folgende sei: In keiner Frage ist die öffentliche Meinung zu empfindlich und zugleich so erschlossen, wie bezüglich der Wiederaufnahme kolonialpolitischer Tätigkeit zu dem frühestmöglichen Zeitpunkt. Stresemann hat die Forderung nach Kolonien wiederholt als einen Teil der deutschen Politik innerhalb des Völkerbundes bezeichnet. In der Völkerbund der Nationen in solche einstellt, die selbst oder unfähig seien, Mandate zu übernehmen, muß Deutschland sich zu den ersten rechnen. Der Berichterstatter unterstreicht dann, daß Stresemanns Worte gestern abermals feststellend habe, daß Deutschland sofort nach seinem Eintritt in den Völkerbund Kolonialmandate verlangen werde.

Ein Artikel über das Alkoholverbot in Amerika.

Der Bericht des Unterstaatssekretärs. - Heber! Durchherrschen.

WTB. New York, 7. April. (Drahtb.) Die Vernehmung vor dem Ausschuss des Senats über die Durchführbarkeit der Prohibition ist allseits auf das größte Interesse. Aus der Vernehmung des Unterstaatssekretärs Andrews, dem die Prohibition untersteht, ergab sich folgendes Bild: Über 900 Prohibitionen sind seit dem 1. Januar 1920 erlassen worden, viele Beamte seien von den politischen Parteien ins Amt geschoben und bezögen Missetaten. Nur fünf Prozent der Schnapschmuggler konnten an den Grenzen abgefaßt werden. Die Brennereien und Brauereien, die berechtigt seien, alkoholische Waren herzustellen, brachten alkoholische Getränke zum Verkauf. Die Apotheken gaben vielfach guten Schnaps auf Rezept an gut zahlende Kunden ab, während Kranke schlechte Ware erhielten. Über 60000 Verhaftungen seien auf Grund des Prohibitionsgesetzes vorgenommen worden. 35 Prozent der Gefängnisinsassen seien wegen Verstoßes gegen das Gesetz verurteilt worden. Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes mache kein Hehl daraus, daß das Prohibitionsgesetz schnell geändert werden müsse, da die Prohibition undurchführbar sei und die schwere Gefahr für die Lebensfähigkeit bilde. Vielfach werde auch die Volksabstimmung gefordert.

Die französische Finanzlage.

Noch keine Besserung des Frankenturses.

GA Paris, 6. April. (Eig. Drahtb.) Die "Information" berichtet heute die Finanzlage Frankreichs nach der Abstimmung vom 4. April. Die Tatsache, daß durch die Annahme der Finanzgesetze eine Besserung des Frankenturses nicht eingetreten sei, führt das Blatt darauf zurück, daß die Besserung dieses bunt zusammengefügten Geflechtes weder im Innern noch im Ausland eine Verhinderung herbeigeführt und vor allem in den politischen Kreisen eine Einigung der Geister zur Verteidigung des Frankens nicht erzielt worden sei. Vielmehr seien die Parteien in ihren Zielsetzungen verblieben, und verschiedene drohten sogar damit, bei der kommenden Finanzaußsprache Rache zu nehmen. Das Regierungsproblem sei nicht gelöst worden. Ferner habe der neue Sturz des belgischen Frankens einer Erholung der französischen Devisen entgegengeköpft. Die Schwankungen der belgischen und der italienischen Valuta bildeten eine Quelle ernsthafter Unruhe für den französischen Franken. Der Verfasser ist der Ansicht, daß eine eventuelle Besserung des Rates des französischen Frankens nur unbedeutend sein könnte.

Hindenburgs Militärjubiläum.

Am 7. April.

Hindenburg, der heute ein besonderes Dienstjubiläum feiert, hat, wie selten ein Feldherr die schwere Aufgabe, auch als Greis noch an hervorragender Stelle des Staates seinem Volk zu dienen. Hindenburgs Leben war ein Leben der Arbeit, denn seit dem Tage, da er vor sechzig Jahren in das 3. Garderegiment zu Fuß, das damals in Danzig als Schießregiment des 1. Garderegiments errichtet wurde, als Leutnant eingetreten war, bis zum dem heutigen Tage hat er kein in Krieg und Frieden Dienst getan, ohne sich lange Ruhepausen zu gönnen.

Über seinen Lebenslauf und seine militärischen und politischen Werten ist in der letzten Zeit so viel geschrieben worden, daß wir heute nicht im Einzelnen darauf einzugehen brauchen. Bald nach seinem Dienstantritt wurde Leutnant v. Hindenburg im Feldzuge gegen Österreich am 3. Juli 1866 bei Königgrätz leicht verwundet. Mit seinem Regiment nahm er dann am Kriege gegen Frankreich als Bataillons- und später als Regimentsadjutant an den Schlachten von Gravelotte, St. Privat und Sedan teil, und an der Belagerung von Paris. Nach dem Verlust der Kriegsgefangenen wurde Hindenburg im April 1879 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Nach abwechselndem Dienst in der Front, im Generalstab und im Kriegsministerium war der 1884 zum Oberst Beförderung in den Jahren 1893 bis 1896 Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 91 in Elberfeld. In den Jahren 1896 bis 1900 war er Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps in Koblenz. Am 2. Juli 1900 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 28. Infanterie-Division in Karlsruhe. Am 18. Mai 1903 wurde er Kommandierender General des IV. Armeekorps in Magdeburg und am 22. Juni 1905 zum General der Infanterie befördert. Am 14. Dezember 1908 à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß getreten, nahm er am 13. März 1911 seinen Abschied und übernahm noch Hannover über.

Als der Weltkrieg ausbrach und die Rufen schneller als man erwartet hatte, in Preußen eintraten, erfolgte der Ruf des Kaisers an den General in Hannover.

Es ist wohl zu verstehen, daß für den noch ruhigen General die Unfähigkeit in den ersten Kriegswochen 1914 geradezu unerträglich war. Die Nachricht von seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der 8. Armee wirkte daher für ihn wie eine Erlösung; noch am 22. August verließ er seinen Wohnsitz Hannover und trat am folgenden Nachmittag mit seinem neuen Stabchef, Generalmajor Lubendorff, in Marienburg ein, um den Oberbefehl zu übernehmen. Schon Tage später hatte der "Sieger von Tannenberg" bereits mit ehemaligem Griffel seinen Namen in die Tafeln der Weltgeschichte eingeschrieben. Mit einem Schlag war Hindenburg der vollstündigste Held in ganz Deutschland geworden. Die Ernennung zum Generalobersten und die Verleihung des Ordens Pour le mérite waren der wohlverdiente Lohn für den herrlichen Sieg. Nach weiteren zwei Wochen war durch die Schlacht an den masurischen Seen das schwer heimgekehrte Ostpreußen vom Feinde befreit. In Polen brachte dann Hindenburg die "russische Dampfwalze" zum Stehen, für die entscheidenden Siege bei Lodz und Jasskow erhielt der nunmehrige Oberbefehlshaber im Osten den Feldmarschallsstab. Die Winterschlacht in Masurien (Februar-März 1915) vernichtete die 10. russische Armee; die im Juli 1915 beginnende Offensive entriß dem Feinde ganz Polen und führte die deutsche Heere bis zur litauischen Grenze und zur Düna vor, ohne jedoch die erhoffte Entscheidung zu bringen. Wiederum begann der Stellungskrieg. Während die Heeresgruppe Hindenburg im März 1916 die Durchbruchversuche der Russen am Karaisch-See in wenigen Tagen zurückwarf, erlitten die Westfronten im Sommer 1916 in Völklingen eine schwere Niederlage. Nur ein einzelner Oberbefehl konnte die Lage retten. Anfang August übernahm Hindenburg die ganze Ostfront der Verbündeten von den Karpaten bis an die Dnester.

Schon wenige Wochen später wurde der Generalfeldmarschall zum Chef des Generalstabes des Reichsheeres ernannt. General Lubendorff wurde erster Generalquartiermeister.

Jetzt erst (an der Spitze der Obersten Heeresleitung) wuchs die Persönlichkeit Hindenburgs zu ihrer wahren Größe. Die großen Schlachten und Siege des Weltkriegs sind auf ewige Zeiten mit seinem Namen verknüpft. Nach dem Auscheiden Lubendorffs aus der Obersten Heeresleitung leitete er die Operationen der Armee mit gewohnter Meisterhaftigkeit bis zum Waffenstillstand, und das deutsche Volk hat es in erster Linie der Kraft seiner Führerpersonlichkeit zu verdanken, wenn es von sich sagen darf, daß es bis zum letzten schweren Ende in Ehren gestanden hat. Auch die Revolution in Deutschland betrie ihn nicht. Er hatte seine militärische Aufgabe, die Auflösung der Armee und ihre ordnungsmäßige Auflösung.

klar erkannt, und ihr blieb er treu. Es war im wesentlichen Hindenburgs Verdienst, daß der Aufmarsch des 10-Millionenheeres trotz der chaotischen Zustände in Deutschland in so musterhafter Ordnung vor sich ging und in so kurzer Zeit bewerkstelligt werden konnte. Am Juni 1919 durfte er seine Aufgabe als erfüllt ansehen. Am 3. Juli 1919 nahm der Generalfeldmarschall seinen Abschied.

An Orden und Ehrenzeichen besitzt der alte Feldmarschall genau so viele wie er Jahre zählt, nämlich 78. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt er bereits im Jahre 1870. Im Jahre 1914 erhielt er den Orden Pour le mérite, im September 1916 das Großkreuz zum Eisernen Kreuz, und im März 1918 das Eisene Kreuz mit goldenen Ehrenzeichen.

Mit seiner Wahl zum Reichspräsidenten übernahm Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Mai 1925 gemäß Artikel 47 der Reichsverfassung auch den Oberbefehl über die gesamte deutsche Wehrmacht und rief den Truppen beim Eintritt seiner neuen Stellung warme und kameradschaftliche Worte zu. Am Herbst 1925 nahm er am letzten Tage des Wanders in Westenburg die Parade über die Truppen der 2. Division ab, überall von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Wenn auch der 7. April in erster Linie ein militärischer Gedenktag ist, so bringt doch mit der Reichsfeier und den alten Soldaten auch das deutsche Volk seinem Reichspräsidenten zum 60. Jahrestag seines Lebens und seinen warmen Glückwünsche dar.

Die Feier vor dem Reichspräsidentenpalast.

WTB. Berlin, 7. April. (Drahtb.) Schon in den frühen Morgenstunden sah die Umgebung des Reichspräsidentenpalastes in Berlin eine Menge Menschen. Punkt 9.30 Uhr vormittags brachte die Kapelle des 9. Inf.-Regts. dem Reichspräsidenten im Garten seines Hauses ein Ständchen dar, das viele Zuhörer an die Mauern des Gartens lockte. Um 10.30 Uhr bereits marschierten Schupo-Hundertschaften heran, die die Wilhelmstraße von den Linden bis zum Reichspräsidentenpalast sperrten. Der Vorgarten des Reichspräsidentenpalastes prangt im Frühlingschmuck. Der Aufgang - umrahmt von militärischen Bäumen - ist mit Lorbeerzweigen geschmückt. Auf dem Gebäude steht die Reichspräsidentenflagge. Immer mehr Schupoabteilungen rücken heran. Wagen um Wagen bringen Reichswehr-offiziere und solche der alten Armee zum Hause des Jubilars. Die Posten präsentierten. Kurz nach 11 Uhr trat die Wachkompanie heraus und erwies den ankommenden hohen Offizieren die Ehrenbezeugungen, so u. a. den Chef der Heeres- und Marineleitung, Generaloberst v. Seekt und Admiral Jenter, sowie den beiden Reichswehr-Gruppenkommandeuren General von Lohberg-Berlin und General Reinhardt-Rassel.

Gegen 11 Uhr ertönten von den Linden her die Trommeln und Weisen der Fahnenkompanie. Das Wachregiment marschierte heran, auf beiden Seiten von berechneter Schupo flankiert. Kurz vor dem Reichspräsidentenpalast setzte die Militärkapelle ein. Die Trommeln und Weisen, dann die Kapelle, dahinter Fahnen und zuletzt die Kompanie, schwenkten ein. Kurze Kommandos ertönten. General von Lohberg erhielt die Meldung des Kompanieführers und begab sich in das Palais. Nach wenigen Minuten erschien auf der Treppe, von den brausenden Rufen der Menge begrüßt, Hindenburg in großer Generalsuniform mit dem Marschallstab in der Rechten. Er schritt, geleitet vom Reichswehrminister und General Lohberg, zunächst die Wachkompanie und danach die Fahnenkompanie ab, stürmisch begrüßt von den Zuhörern der Menge. Die Musik spielte den Präsentiermarsch und setzte dann mit dem Deutschlandlied ein, das von der Menge mitgefangen wurde. Daran wieder Präsentiermarsch. Die Fahnen - drei des 3. Garde-Regts. zu Fuß, des oldenburgischen Inf.-Regts. Nr. 91 und des Inf.-Regts. Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Masurisches Regt. 147) - wurden im Parade-schritt in das Palais getragen. Nach einmal arktische Hindenburg, noch einmal schritt er die Wachkompanie ab, schüttelte einem der dort stehenden Generale in blauer Uniform die Hand und verschwand im Gebäude, in dessen großem Saal um 12 Uhr die Feier begann. Mit klingendem Spiel marschierte die Fahnenkompanie wieder ab. (Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Die kommende wirtschaftliche Entwicklung des Saargebietes.

Von A. Heinrichshauer, Essen.

Im Saargebiet spielen sich zur Zeit außerordentlich wichtige wirtschaftliche Vorgänge ab, die leider in ihrer grundsätzlichen Bedeutung von der deutschen Öffentlichkeit nicht genügend gewürdigt werden. Nachdem die Koalition der Werke schon seit längerer Zeit den deutschen Verbänden der Eisindustrie angehört, und nachdem auch die Dredager Hütte bereits Mitglied des Roheisenverbandes und des Roheisenverbundes ist, haben nunmehr auch die Burbacher und die Dillinger Hütte ihren Beitritt zu den deutschen Eisenverbänden für den Fall des - in nicht allzu ferner Zeit zu erwartenden - Zustandekommens der internationalen Eisenvereinbarung in Aussicht gestellt. Gleichzeitig wird bekannt (wie auch in unserem Handelsblatt schon mitgeteilt wurde), daß die Franzosen ihren bisherigen auf 60 Prozent sich belaufenden Anteil an den Stummelwerken bis auf 20 Prozent an eine Gruppe abgetreten haben, der Teile der deutschen Industrie nicht fernstehen dürften. Mit allen diesen Dingen ist ein Schritt von außerordentlicher Tragweite getan, nämlich die wirtschaftliche Ausorientierung des Saargebietes von Frankreich nach Deutschland.

Diese war in ihren Anfängen schon seit längerer Zeit zu beobachten. In den ersten Jahren nach dem Versailler Vertrag war das Saargebiet eine rein französische Domäne. Die Hauptindustriezweige (Kohle, eisenwerkstoffe und eisenverarbeitende Industrie) standen unter dem Einfluß Frankreichs. Die Einfuhr des französischen Handels in das Saargebiet war derart, daß die französischen Wirtschaftskräfte in den ersten Jahren nach dem Versailler Vertrag die Kontrolle über die Wirtschaft, über den Verkehr, über die Finanzen und über die Zölle; das Saargebiet war mit anderen Worten also wirtschaftlich unter französischer Oberhoheit gestellt. Was das bedeutet, mag man daran erkennen, wenn man sich vorstellt, daß in Deutschland eines Tages (d. h. infolge der Auswirkung des Dawes-Abkommens) das Bestimmungsrecht über die Kohlen, die Finanzen, die Zölle usw. an das Ausland überginge.

In vielen Dingen ist der französische wirtschaftliche Einfluß im Saargebiet natürlich auch jetzt noch außerordentlich stark. Das ist aber - und zwar schneller als man lange hoffen durfte - sich sehr verringert, ist nach den einseitigen gegebenen Darlegungen unbefriedigend. Besonders deutlich kam dies Tatsache auch schon zum Ausdruck in dem sogenannten Saarzollabkommen, das - wie leider gar nicht erkannt worden ist - eine tatsächliche Regierung des Versailler Vertrages darstellt, und das damit zum Ausdruck brachte, daß die Saar zu längere Zeit hinaus niemals mit Frankreich wirtschaftlich verbunden bleiben konnte. Einmalige französische Wirtschaftler erkennen schon seit längerer Zeit, daß das Saargebiet immer mehr zu einer Last für Frankreich wird. Es hat im großen und ganzen dieselbe Produktion wie Frankreich; die Erzeugung des Saargebietes steht also im Innern wie im Ausland fast stets mit der französischen Erzeugung zusammen, ein Umstand, der natürlich schärfste Konkurrenzverhältnisse in sich birgt. Auch finanziell betrachtet, hat Frankreich am Saargebiet keine große Freude mehr. Bezeichnend ist schon, daß die Bank von Frankreich gegen die Einführung des Frankens im Saargebiet seinerzeit scharf protestiert hat. Besonders enttäuscht ist Frankreich über die finanzielle Unergiebigkeit des Saargebietes. Französische Wirtschaftler haben sich ausgerechnet, daß aus den Saargruben fünfzigtausend im Jahr ein Gewinn von zehn Millionen G.M. zu ziehen ist, daß dieser Betrag aber sich sehr erheblich erhöhen würde, wenn man von Deutschland Reparationslohn bezöge und dafür die Saargruben an Deutschland (wobei Deutschland natürlich nicht mehr als den seinerzeit von der Reparationskommission festgesetzten Wert von 3-400 Millionen Mark anlegen könnte), zurückverkauft, dadurch würde man - so wird gefordert - nicht nur die Kohlen Löhner bekommen, sondern auch erheblich an den Zinsen des Kaufpreises verdienen und der französischen Währung durch Verschwinden des Frankens aus dem Saargebiet eine Erleichterung verschaffen.

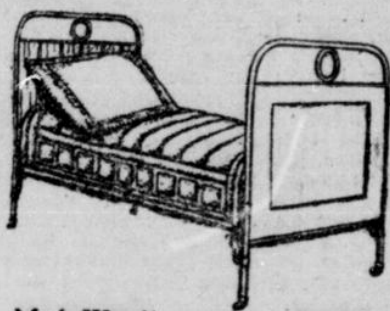
Je schärfer die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich selbst sich zuspitzen, ein desto schnelleres Tempo werden auch wohl alle diese Entwicklungen annehmen. Wie einflussreiche französische Kreise diese Dinge beurteilen, geht aus der folgenden Tendenz zur Abkehr von französischer Beteiligung im Saargebiet hervor. Die bis vor kurzem noch mehr theoretisch erörterte Frage des Rückverfalls der Kohlen-

Der Frühling
Wir brauchen
Denn wir sind
Gott sei
und schwer
sch. Nun ist
Sa, da ist
vorzuziehe,
Gesunden;
Eins nur ist
auftun.
Ein blühendes
Wege durch
Felder, durch
versteht und
ein stiller ein
voll riesen
seibener Bal
Himmel —
dem, welch
Friedens!
Und nun
erwärmende
des aanezend
seinem Erde
ist die Königin
da ist es, als
Tore und fe
die Hühner
Nicht lebend
überreichbar
endlosheit und
schilf neigende
Bracht der der
Erwigelt der
sich Himmel
sie ihr Licht
die schmaltze
sie f. und d.
das f. und d.
den, sag:
sich in der
in der Stadt
und Barren
Gässchen inn
Stadt, wenn
und goldene
Wohnen da
Schatten der
bedauern mi
niedelages
Frühling son
und die euge
den Eingang
schein allum
in der Gasse
allen Kirche
goldene Pfei
Hauptturm f
Diademen.
Frühlings
Armen und
Alten, die
der aufwärts
mehr: die G
Frühlerin zu
zur Erwieser
die Hühner
die Anstalt
sch vor die b
Schwemmel
Benderin m
sternals bis
das purpurn
die die Mensch
schle alle G
das unfebar
shute. Du
ohne dich lo
Derrlich b
trüht und w
hehe, von le
Stille in de
Du schopferis
bare Gottin,
Als — preis
und sinen d
Du Fühl
Hud deder
c.— Die Fr
bitorien. B
renten einem
nimmt, wird
Vaderi-Bera
läufige Verfa
ruhe in den
Zeit von 9 U
zum 31. M
Regelung nac
richten im all
c.— Eine u
schäftigste, s
auf der Revi
zwischen m
nen, erhalten
organisations
28. Juli 1923
wenn ihr dur
1922, nicht ab
interblichene
die Frist g
rages bi
ängert w
wird auch in
nicht entspr
c.— Zwei
eigenartiges
mittag an der
Arbeiter, Ze
liegen dort
prophetenma
flüßlich brad
lichts wahrzu
den Arbeiter
Raft im Rück
e liegen und
städtische An
auf innere Z
die ganze Z

9tr. 80

Der
 sich im
 Frankreich
 ville. De
 wig dem
 Vorherrsch
 Hausbesti
 einzigen
 bonischen
 So lich
 junge De
 zöfische
 mandante

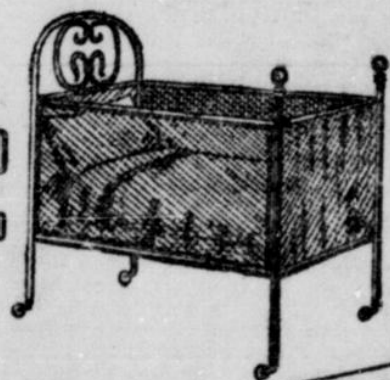
In R
Befreiung
ihnen, du
schlechte
Freunde
Aprilmon
grauender
unerkannt
verlassen
eben ein
Bäuerin,
anhält, e
Gefangen
dem Loth
läuft mit
meldet, d
der Festu
Der Z
antwortet
nich woh



Metallbett	33 mm Stahl, mit Fulcr. u. groß. Messingring, 90x150 cm	32.50
Wollmatratze	dazu passend, 4teil., m. grau-weiß Drellbz.	42.50



Metallbett 83 mm Stahlrohr, mit Fußstrett, 90 X 199 cm, mit massiver Messinggüßverleinerung u. Patentmatr. (Modell gesch.)
Wollmatr. daz. passend, mit Jacquard-Drellbezug..



THEETZ
LEONHARD AKTIEN-GESELLSCHAFT
ELBERFELD

Verkauf III. Stock

b125

Ein Aprilscherz.

Der Herzog Franz von Lothringen vermählte sich im Jahre 1834 zum Verdruss des Königs von Frankreich mit der Tochter des Herzogs von Lüneville. Der Kardinal Richelieu bahnte unter Ludwig dem Dreizehnten den Absolutismus und die Vorherrschaft Frankreichs an und wollte den Hausbesitz der Lüneviller Fürsten als Erbgut der einzigen Tochter durch die Heirat mit einem bourbonischen Prinzen mit der Krone vereinigen. So ließ er kurzerhand auf der Hochzeitsreise das junge Herzogspaar unterwegs durch königlich französische Soldaten gefangen nehmen und dem Kommandanten einer Festung zuführen.

In Nancy fanden die Renvermästen auf eine Befreiung aus dieser Gefangenschaft. Es gelang ihnen, durch treue Dienerschaft in den Besitz von schlechten Bauernkleidern zu gelangen und die Freunde zu benachrichtigen. Der erste Tag des Aprilmonats wurde zu der Flucht bestimmt. Bei grauem Morgen gelang es den Verkleideten, unerkannt von den Wachen, das Gefängnis zu verlassen und auch das Stadttor zu passieren, da eben ein Wechsel der Posten stattfand. Doch eine Bäuerin, die just mit ihrer Milch vor den Mauern anhielt, erkannte die schöne Claudia, von deren Gefangenschaft viel geredet wurde, und die man dem Lothringer nicht gönnte als Ehegemahl. Sie läuft mit viel Geschrei hin zur Schilbmache und meldet, daß der Herzog und seine Liebste soeben der Festung entronnen seien.

Der Soldat hält die Meldung für Naderlei und antwortet mit Lachen: „St. gute Frau, Ihr wollt mich wohl in den April schiden“, und geht in sein

Bachlokal, denn es war ein frischer Frühlingsmorgen. Die Bäuerin wird darob sehr aufgeregt und fängt wie toll an zu schreien. Die Wache will sie beruhigen, begleitet sie zu einem Vorgefekten, dem das Weibchen nun gleichfalls voller Eifer schildert, wo die beiden Gefangenen ihm begegnet sind, verkleidet, gleich ganz einfachen Landleuten, die zur Stadt kommen, um ihren Kram zu verkaufen.

Auch der Offizier hält das Märlein für einen guten Aprilscherz, lacht lustig und gibt der Frau zwei Sous für die gut erfundene Fopperie. Die Bäuerin gerät immer mehr in Eifer: sie ruft zuletzt alle vierzehn Nothelfer an als Zeugen, daß sie die volle Wahrheit rede. Nun hat sich schon ein Trupp Soldaten eingefunden, lachend über den komischen Aprilscherz. Der Leutnant begibt sich zum Kommandanten, ihm den neuesten Witz zu erzählen. Gut gelaunt, tritt dieser an das Fenster, befielt sich schmunzelnd die heftig geküßelten Bäuerin im Hof und schickt, um sie zu beruhigen, den Offizier zum Hauptquartier des herzoglichen Baars. Der Leutnant klopfte höflich an die Tür. Der Kammerdiener kommt und bittet, die Herrschaften doch nicht so früh in ihrer Ruhe zu stören, er selbst will seinen Herrn wecken gehen. Der Leutnant, jung und gütig, wartet geduldig eine Weile. Da kommt der Kommandant schon angekleidet, böser Miene voll. Er trommelt, tritt gegen die Tür, so daß sie aufsteigt, und der Kommandant, ein Graf von Bassin, ins leere Zimmer stolpert und feststellt, daß die Vögel doch ausgeflogen sind und kein Aprilscherz erfunden ist.

Das Herzogspaar hatte inzwischen im Walde vor der Stadt Freunde und Pferde wartend ge-

funden, mit denen sie nach Burgund, und von da nach Lothringen durch den schönen Frühling in die Freiheit hineinritten. Sie wurden die Stammelementen des Hauses Lothringen - Tellerreich, das Jahrhundert blühte und auch jetzt nicht erlöschen ist, trotz schwerer Schicksalschläge.

Vermischtes.

Ein Hund Hund für 4000 Mark.

Ein winziges, schwarz-weißes Hündchen, das zu der jetzt in England so beliebten Gattung der „Schmetterlingshunde“ gehört, errang auf der letzten Londoner Hundeshow den ersten Preis. Der Wert dieses Hündchens, das „Piccolo von Flantern“ heißt, wird auf mindestens 10.000 Mark angegeben, und da das Tierchen nur zweieinhalb Pfund wiegt, so ist ein Pfund dieses kostbaren Hundes 4000 Mark wert. „Piccolo“ ist ein echter Überabund, der in einem kostbar ausgestatteten Glasfäßen sich seinen zahlreichen Bewunderern zeigte. Der Wert der 700 Hunde, die auf dieser Schau verammelt waren, wird auf mindestens 1 Million Mark geschätzt. Reiche Amerikanerinnen zahlen die höchsten Preise für die kleinen Schmetterlingshunde, die jetzt in England gezüchtet werden, und jedes dieser winzigen, entzückenden Tierchen repräsentiert ein kleines Vermögen.

Der Ehebruch mit dem Geist.

Ein einziger „Mitschuldiger“ war es, der bei einem Scheidungsprozess in Neuvorf von dem Ehemann vor Gericht zitiert wurde; es war der Geist des Verstorbenen vor 15 Jahren gestorbenen ersten

Mannes der Frau. Ein gewisser Joseph Gachon wollte verlangt, von seiner Frau geschieden zu werden, und zwar führte er als Grund an, daß die Frau in spiritistischen Sitzungen den Geist ihres ersten Mannes herbeirief; sie soll diesen „materialisierten Geist“ umarmt und geküßt haben. Die Ehefrau gab zu, daß sie mit dem Geist ihres ersten Mannes gesprochen habe, leugnete aber die Küsse und Liebkosungen. Trotzdem trat der Richter Friedenbach auf die Seite des Mannes und sprach die Scheidung wegen „unerlaubter Vertraulichkeiten mit dem Geiste des ersten Mannes“ aus.

Selbstmord eines vierfachen Mörders.

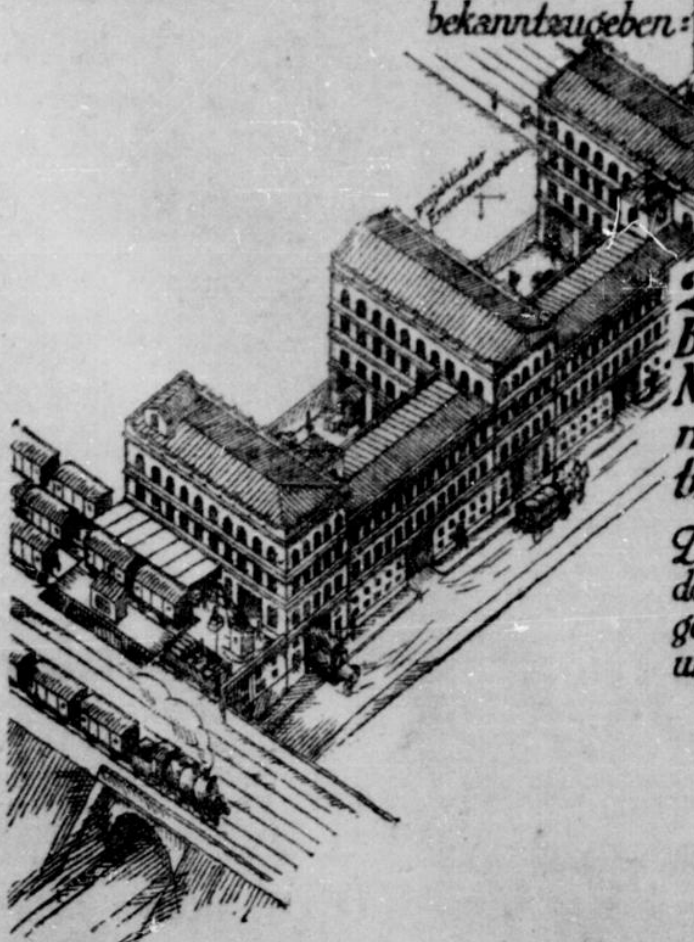
WTB: Jena, 6. April. (Funkpruch.) Aus der Saale wurde die Leiche des Badermeisters Walder gebadet, der vor einem Monat seine Frau und seine drei Kinder ermordet hatte.

CERESIT
macht nasse Keller leuchte
Wohnungen garantiert staubfrei
WUNNERS BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA i. W.

Amerikanische Arbeitsmethoden in Deutschland

Die Amerikaner erfanden neue Arbeitsmethoden, welche die Leistung und zugleich die Freude an der Arbeit erhöhten. Sie schufen Einheits-Typen, auf welche sie die ganze Kraft eines Grossbetriebes konzentrierten.

Man liest so oft, wie notwendig es sei, die deutsche Wirtschaft nach diesem Muster umzuformen, daß es uns wohl erlaubt erscheint, hiermit bekanntzugeben:



Unsere **STAMMFABRIK** in **TRIER** mit fast

2000 Menschen ist (nach erfolgtem Ausbau unseres Hamburger Betriebs) auf die Fabrikation einer einzigen Zigarette - der Marke „OVERSTOLZ“ umgestellt. Alle fachlichen und kaufmännischen Einrichtungen eines ganz modernen Grossbetriebes sind auf diese Einzelleistung zugeschnitten. —

Die grosse Wirtschaftlichkeit unserer OVERSTOLZ-FABRIK drückt sich aus in der QUALITÄT unserer Zigarette. Während wir uns freuen dürfen, des immer steigenden Verbrauchs, kann der Raucher sich erfreuen, an dem guten reinen Geschmack unserer

OVERSTOLZ

Deutschlands meistgerauchter 5 Pfg. Zigarette

Haus Neuenburg
Köln • Trier • Hamburg • Dresden

Der Raucher darf nicht glauben, dass wir durch diese grosse Anzeige gegen das Prinzip der Wirtschaftlichkeit verstossen. Zwar ist diese Anzeige teuer, aber wir haben bisher die Erfahrung gemacht,

dass durch wahrheitsgemässe Aufklärung der Prozentsatz unserer Reklamekosten nicht steigt, sondern sinkt, weil immer neue Abnehmer auf ein gutes Fabrikat aufmerksam werden.



Mag. Wallenberg.

Zu den bevorstehenden Gastspielen des Künstlers im Ebersfelder Theater am 9. und 10. April.



Der berühmteste Komiker Deutschlands, Mag. Wallenberg, gastiert am Freitag und Samstag mit dem Wiener Deutschen Volkstheater, Direktion Rudolf Beer, im Ebersfelder Theater. Wallenberg spielt zwei seiner Glanzrollen, in Familie Schmeiß den Jawohl, und am Samstag in „Der Herr Minister“ die Ministerrolle. Wallenberg macht zur Zeit eine Tournee durch die Rheinlande und tritt überall mit großem Beifall.

Deutsches Theater.

Eine Aufführung Hafenclebers.

Hafencleber, der sich nach geraumer Zeit mit einem Schauspiel wieder in Theaterkreise begeben. Er spielt die Rolle des Jawohl, und in großen Bildern zeigt er das Drama ab, das er „ein Stück in zwei Teilen“ nennt, das aber viele Teile hat und kein Stück, sondern ein Stückwerk ist.

Ein ansehnlicher Hofstaat kommt, durch Indignität, in den Verdacht, den Galan einer Tine nützlich erweisen zu haben. Er wird zum Tode verurteilt. Jawohl, ich bin ein Mörder, sagt er vor den Geschworenen, aber nur einer in Gedanken. (Er hatte nämlich seiner Gattin den Tod

gewünscht). Man erinnert sich an Zerkow, der sich ebenfalls wie Zerkow sehr viel mit Zerkow beschäftigt, den er auch zum Teil ins Deutsche übertragen hat. Was jedoch bei Zerkow Kern und Stern des Dramas wurde, ist hier nur Arabeske, die ebenfals wegfallen konnte. Ein anderes Stück des Schauspielers handelt von der Schleicherei der Fälschung und der Rechtsprechung. Sehr schön! Kampf gegen Paragrafenmenschen und Verunsicherung der Justitia ist immer lobenswert. Aber auch das ist hier weder überzeugend noch annehmbar motiviert, und an diesem Urteil wird durch die Tatsache nichts geändert, daß bei der Aufführung des unschuldigen Mörders viele Hände weitaus prasselten. Es gibt Leute, die brauchen nur zu hören: der Staat ist faul, so jubeln sie; aber die Wahrheit ist Handlangerin der Paragrafenmenschen, so jauchzen sie. Aber wir wollen das gestillt sehen und nicht, obendrein unbegründet, geredet hören. Ein anderer Teil des Stückes macht die Psychiatrie lächerlich. Ein dankbares und leicht zu handhabendes Thema, das in der Gestalt eines eifrigsten Arztes wirksam behandelt wird. Wieder ein anderer Teil: die Zerkow'sche Zeitungen wird angeklagt. Bravo! Wer empfindet es nicht als barbarisch, daß die meisten Blätter viele Spalten ihres angeblich kostbaren Raumes für Mordprozesse, Ehebrüche, Zerkow'sche Unglücksfälle hergeben und unsagbar knapp und geizig mit diesem Raum gegenüber sachlichen Arbeiten sind! Redakteure solcher Art sind Mörder und zwingen zum Mord, schreit der Hafencleber ein erkrankter Lehrer in übertriebener Hysterie und wirft die Arbeit nicht hin, damit die unwahre Zerkow'sche Nachricht nicht erscheinen könne. „Aus dem Wei, mit dem wir hier sehen, werden Augen geoffen.“

Kochmals bravo! Die große Schuld im Verdorren privater Verschlingungen in die Öffentlichkeit hat den Engländer Goldsmith zu einem Drama gedrängt, hier ist es nur ein Teufel. Und ein Ring der Gattin scheint eine mystische Rolle spielen zu sollen und verschwindet mysteriös aus der Handlung. Wieder ein Teufel. Am Schluss wird übrigens der „Mörder“ freigesprochen, weil die wirkliche ständige Täterin brieflich ihre Schuld mitteilt; aber er will — ganz unmotiviert — nicht aus dem Gefängnis, will durchaus hingerichtet werden. Und als man ihm sagt, daß er dann zwangsweise aus der Zelle entfernt werden müsse, lacht er über die „fomische“ Bestimmung. Und siehe da: der Todesurteil wird vollstreckt, zu Hause sofort mit dem jungen Mann, der seine Frau verführt hat, und dieser, bis zu den Zähnen mit unüberwindlichem Haß gegen den Galan bewaffnet, steht in zwei Sekunden als Passant da und verschwindet getötet.

Man hat nur Stücke in der Hand. Viele Wirkende mühen unter Leitung von Erich Engel aufzubeugen. Von ihnen sei Klopfer als Mordverdächtiger besonders gelobt wegen der Schlichtheit, daß er seine schwache Rolle stülpig. Auch Tiedel, der schon in der Schminke die große Ueberzeugung des Psychiaters aufweist, und Bild als Rechtsanwalt. Zwei Szenen hatten

Schick: die Gerichtsverhandlung und das moderne Treiben auf dem Taggarten eines Lusthotels.

Trotz allem — es gab am Ende sehr großen Beifall.

Ein anderer Moderner, noch in den Kinderschuhen, ist Klaus Mann, des großen Thomas' Sohn. Seine „Maja und Erika“ ist bereits in München und Hamburg aufgeführt worden, so daß man kaum versteht, warum eine „Gemeinschaft für neue Theaterkultur“ gegründet werden mußte, um diesen schwächlichen dramatischen Versuch in Berlin zu zeigen. Ein ebenso überflüssiges wie zur Erfolgslosigkeit verurteiltes Experiment. Auch in dieser, glücklicherweise mehr melancholischen als anklagerischen Unterart, ist wenig von einer Jugend zu spüren, die neben natürlicher Unreife fürwahr die Kraft verliert. Da war Hafenclebers „Der Sohn“ doch ein anderer Durs gewesen! J. Sch.

Adolf Bach.

Am 82. Lebensjahre starb am Donnerstag der berühmte Leipziger Straf- und Prozeßrechtslehrer Professor Adolf Bach.



Professor Bach ist seit Jahrzehnten einer der führenden Männer auf dem Gebiete der Rechtswissenschaften gewesen. Seine Laufbahn begann er an der Universität Königsberg i. Pr., wo er sich 1888 habilitierte. Schon ein Jahr später, als Sekundanzamtsrat, wurde Adolf Bach als ordentlicher Professor nach Jena berufen. Nachdem er das Lehramt für Straf- und Zivilprozess in Jena und Bonn innehatte, folgte er 1873 einem Rufe an die Leipziger Universität, der er bis 1921 angehörte. Auch nach seinem Austritt vom Lehramt hat Adolf Bach für seine Wissenschaft weiter gearbeitet. Vor allen Dingen beschäftigten ihn die Gegenwartsfragen des Rechtslebens. Er nahm lebhaften Anteil an den Reformarbeiten für das Straf- und Zivilprozeßrecht.

Trübsamkeit.

Roman von Fred von Zobeltitz.

„Papa“, warf Aline nachdenklich ein. „Ja“, erwiderte er, überlegte nie so recht, was er sprach. „Hansen versteht mich schon. Der Herr ist ein selbst ein Ei, er daddelt sein solte.“ „Aber nicht, lieber Papa — keineswegs. Sie entsinnen sich vielleicht noch meines früheren Tönners, des Anders. Auf dessen kleiner Wohnung wohnte ich — und der Junge ist ein Kesse von ihm, ein Waisenkind.“

„Sola“, sagte Aline. „Und den Jungen bringen Sie mit?“ „Ja“, erwiderte er, nachdenklich, einen Diener und eine Aline. „Ich möchte mich also in Ihrem Pavillon sozusagen häuslich einrichten. Wie ich das mache, ist meine Sache; ich bitte nur um Überlassung der Pausenzeit und um die Erlaubnis, Pferde und Wagen bei Ihnen einstellen zu können.“

„Aber gewährt, mon cher... Was willst du?“ Die Frage galt Aline. Er meinte, Erziehung der Herr Graf hänge davon ab, daß Herr Hansen einestweilen sei, und würden sich sehr freuen, ihn begrüßen zu dürfen. Hansen sollte der Aufforderung sofort, Aline führte ihn.

„Er ist, wie er war“, sagte Aline und griff nach einer neuen Zigarette. „Ein furchtbar guter Mensch, aber ein Schulmeister...“

Hansen blieb länger bei Barn, als er vorher gedacht hatte. Er hatte ihn als feinen jungen Menschen kennen gelernt und fand ihn als grauphischen Philosophen wieder. Diese Wandlung hatte etwas Aufregendes und erregte das Interesse Hansens. Sie sahen lange miteinander und sprachen von diesem und jenem, und es war sehr interessant. Hansen begann Barn zuzuhören. Auch von der Cucke in Bremerh wurde gesprochen, und da erwachte wieder etwas von Hoffen und Sehnsucht in dem Kranken. Er suchte die Zeichnungen in der „Bade-Villa“ hervor und zeigte sie Hansen: ein einfacher Bau, nur aus schlichten Sandstein, mit wenigen Zimmern und einem Waberaum, der direkt aus der Cucke geleitet werden konnte. Hansen versprach, auch seinerseits für die Befestigung des Baues Sorge zu tragen zu wollen, und entwickelte dann sein Programm: kein Weltbad in gesellschaftlichem Sinne sollte Bremerh werden, sondern ein großer Tempel. Jawohl, ein Tempel, in dem die leidende Menschheit Genuß fände, und auch rein äußerlich, durch die Gesamtsanlage, wollte Hansen die festen Tempelbezüge zum Ausdruck bringen. Er führte aus, wie er sich dies dachte, und Barn hörte ihm aufmerksam zu und sagte schließlich: „Also keine Kunst, sondern gesunde Natur. Befreiung von allem Ballast, der die Menschheit schädigt; Zurückführung des Lebens auf seine einfachen Grundlagen. Gut so. Und wenn Ihre Tempel erst stehen...“ er unterbrach sich, und ein Zug des Schmerzes malte sich in seinem bleichen, aber glühenden Gesicht. „...wenn Ihre Tempel erst stehen“, schloß er mit heiserer Stimme,

„dann lerne ich vielleicht auch noch einmal beten — wie...“

Der Schmerz des Ausfalls wurde härter. Er rührte den kleinen Genuß, um Schwester Gertha herbeizurufen, und lebte sich mit geschlossenen Augen in den Stuhl zurück.

Winter.

Zwanzigstes Kapitel.

Der sogenannte Pavillon stand an der Grenze des Hofparks und hatte von der Dorfstraße her seine besondere Aussicht. Er war viel zu verlassen, aber immer wieder zusammengefallen worden, denn man brauchte ihn dann und wann: als Gastwohnung für die großen Jagden oder für die Volontäre, gelegentlich auch als Schutzhütte.

Hansen hatte ihn binnen wenigen Tagen durch einen rasch zusammengekauften Haufen von Sandwerkern wohnlich insdand setzen lassen; aus den Fremdenzimmern des Schlosses wurden Möbel beigeschafft, andere lief er aus Berlin kommen, und als Aline eines Tages in kurzem Rod und hohen Stiefeln durch den Schnee des Parks tappte, um sich von der Verschönerung des alten Rumpelskassens zu überzeugen, fand sie zu ihrem Erstaunen ein ganz ungemächliches, aber auch durchwärmtes Stübchen vor, und Hansen konnte ihr sogar in hübschem Porzellan einen Schluß auf den Tees präsentieren.

Bei aller Gastlichkeit des Dablmischen Hauses war es Hansen doch lieb, daß er auf diese Weise nicht gebunden war. Der kleine Mar hatte sich schnell an ihn gewöhnt, und auch Aline gewann rasch Zuneigung zu dem hübschen, ungemächlichen Anaben. Er sprach anfänglich viel von seiner Mutter und ihrem plötzlichen Tode, und Aline ahnte da wohl Zusammenhänge innerer Natur zwischen der Verstorbenen und Hansen, war aber doch zu fein empfindend, näher danach zu forschen. Am Laufe der Zeit wurde Mar taglicher Gast im Schloß. War Aline anwesend, so wurde gewöhnlich gelacht. Er brachte aus Berlin geräuschvolle Gegenstände, wie Trompeten und Trompeten, mit, lehrte ihn auf dem Teppich Rodball spielen und wollte ihm auch durchaus Zerkow und Schach spielen beibringen. Einmal trat ihm Aline, wie er lang ausgefrisiert neben Mar auf dem Teppich lag und ihm aus einem Bilderbogen eine Kaffeeuniform blau und rot antuschte. „Dabe ich nicht glänzende Anlagen zum Großpapa?“ rief er Aline zu.

Das tat Aline weh. Als Mar ihr entgegenstürzte und sie umarmen wollte, hielt sie ihn zurück. Er rief in ihrem Herzen: etwas wie Reid regte sich. Und dann küßte sie den Jungen um so stürmischer und schickte ihn zu Barn. Der wartete schon auf ihn. Ein familiäres Verhältnis hatte sich zwischen den beiden gebildet. In diesem, dem Tode geweihten Mann, löste sich jedes Gefühl in hingebender Liebe auf.

Hansen fuhr täglich nach Bremerh hinüber, wo ein Baubüro errichtet worden war. Gebaut konnte freilich noch nicht werden, denn nun war der Winter mit Macht über das Land gekommen,

aber auch die Vorbereitungen nahmen viel Zeit in Anspruch, und Hansen widmete sich ihnen mit fieberndem Interesse. Bad Bremerh sollte sein Lebenswerk werden. Das war eine Arbeit, die sich lohnte.

Eines Tages beehrte ihn Aline. Die Dablmische „Bade-Villa“ war fertig. Die Verfassungen und Anträge waren durch Plannen mit glühenden Köben und durch die gut zu regulierende Dampfheizung gebührend ausgetrocknet worden; es fehlte nur noch die innere Einrichtung, dann konnte die Villa bezogen werden.

Aline fuhr ungenachtem nach Bremerh; sie scheute sich vor einem Zusammenreffen mit Tord. Sie hatte schon vor der ersten Begegnung im Herbst Angst gehabt: die heimliche Angst eines Herzens, das nicht still sein konnte. Da war ihr Tord gegenübergetreten, als sei sie nie und nie zwischen ihnen ein Wort der Liebe gesprochen worden. Aline wußte wohl, das war eine Maske, und daß er sie trug, war verständlich. Dennoch lag etwas in dieser Art von Falschheit, was sie verstimmt. Sie hatte seine Nähe gefürchtet. Das brauchte sie nicht mehr. Er hatte, um nicht zu verleben, in Hofpark seinen Pflichten nachzugehen, Aline aber um Verzeihung gebeten, daß er seine Einladung annehmen konnte. Seine Arbeitslast sei so unabweisbar groß und verantwortungsvoll, daß er vorderhand auf jede Gesellschaft verzichten müsse. Auch das klang ganz verständlich; als Generalvertreter Hansens ruhte in der Tat viel auf seinen Schultern; er mußte häufig nach Berlin, auch in die Kohlenreviere; er lebte nur seiner Pflicht.

Aline war eine starke Natur. Wehleidiges Grübeln über das, was gewesen war, entsprach nicht ihrer Auffassung des Lebens. Sie hatte sich ihr Schicksal bereitet und trug es. Aber auch der Stärke kann nicht den Gedanken wehren, die in stillen Stunden an unserer Seele rütteln und Einlaß begehren und den sichbaren Zusammenhängen ihre unsichtbaren Gezeiten entgegenstellen. In solchen stillen Stunden drängte sich Aline die Sehnsucht auf, sich einmal mit Tord auszusprechen zu können: ohne leidenschaftliche Geständnisse, ganz ruhig, so wie zwei vernünftige Leute miteinander plaudern, die sich in kühler Ueberlegung über eine Dissonanz ihres Lebens klar zu werden hoffen.

Aber das war unmöglich, sie sah es ein. Tord war ein Fremder geworden. Das war ein praktisches Ergebnis seiner immer aus dem Reale gerichteten Empfindungsarbeit, der er Wünschen und Hoffen unterordnete; es war auch zweifellos unter den waltenden Umständen das Zweckmäßige. Und doch schmerzte es Aline.

Dem lustigen Mäntelchen der letzten Novembertage war nun der feste, derbe, knirschende weiße Winter gefolgt. Man hatte zum erstenmal den Schritten gewacht. Aline und Hansen saßen in Pelzen und Decken behaglich im Fond, auf der Priifische hockte der Aufseher. Aline lenkte.

Hansen fand sie unverändert. Etwas mehr Lebenskraft prägte in ihrem Gesicht sich aus, und das stand ihrer hohen Schönheit gut. Er bewunderte sie wie einst: das Freie und Klaffe und die große Vornehmheit ihrer Natur, die sich auch in

Eingelände.

(Für die Eingelände aus dem Publikum übernimmt die Redaktion den Beseitigung seiner Verantwortung.)

An die Westdeutsche Rundfunk A. G.

Seit dem Eingelände vom 31. März ist zu entnehmen, daß der Rundfunk in erster Linie dazu dient, Sprachen (drei an der Zahl), Vorträge, Einheitsurteile und „künstlerische Darbietungen im wahren Sinne des Wortes“ zu übermitteln. Diese sind nicht angebracht, die Bezeichnung „Unterhaltungsrundfunk“ durch das treffende Wort „Bildungsrundfunk“ zu ersetzen. Die Westdeutsche Rundfunk A. G. ist ein gemeinnütziges Unternehmen, das von den „solidarischen“ Hörern abhänge ist und sich nach den Wünschen derselben zu richten hat. Der größte Teil der Hörer legt sich ans Kopf- und Handarbeiten. Diesen Hörern, die die Rundfunk nicht nur zu hören, sondern auch weiter zu denken, sondern die ethischen Unterhaltung und Berührung. Der außerordentlich billige Preis kann deshalb das Bedenken bieten, da ja nur das „Kaffeehaus“ und „Kaffeehaus“-Konert auf den Abend und die Abendveranstaltungen auf den Nachmittags zu versetzen wäre. Auf diese Weise würde dann vermieden, daß der Rundfunk den Charakter einer gemeinnützigen Einrichtung verliert. Von einer Subventionsbewilligung kann dann keine Rede sein, da die Subventionsbewilligung auch nicht verweigert wird. Wenn Sie uns den Rat geben, Zerstreuung an anderen Orten zu suchen, so erwidere ich Ihnen: Für Bildungsbewusstheit und Wissenschaftliche gibt es auch Schulen, Sprachunterricht, Volkshochschulen und sonstige belehrende Vorträge. G. L.

Rundfunk am Donnerstag.

Sendestelle Ebersfeld (Wellen 259).

11.30 bis 12.30 mittags: Mittagskonzert des Rundfunk. 1.15 bis 2.30 nachm.: Volkshochschul-Konzert des Rundfunk. 4.15 bis 5.40 nachm.: Aus aller Herren Länder. Konzert des Rundfunk. 5.40 bis 6.40 nachm.: Zeitgenössische Dramatik (8. Vorstellung): „Reiz von Mord“. „Offiziere“. 7.10 bis 7.40 abends: „Juristische Rundschau“ von Dr. Heinrich Müller. „Der Weichselprozeß und die Zwangsversteigerung“.

8.00 abends: Alfred Weierle-Berlin liest „Erstes Erlebnis“ von Stephan Zweig.

9.00 abends: Robert und Bertram. Pöffe mit Gesang von Robert. (Wiederholung.)

Sendestelle Münster (Wellen 410).

1.15 bis 2.30 nachm.: Siehe Ebersfeld. 4.15 bis 5.40 nachm.: Willa Wirtz liest aus Ebersfelds Schattenbilder. 5.40 bis 6.40 nachm.: Siehe Ebersfeld. 6.45 bis 7.00 abends: Vortrag von Dr. Wachtel: „Wie entstehen wir und. Kinder zu geistigen Menschen?“ 7.10 bis 7.40 abends: Siehe Ebersfeld. 8.00 abends: Siehe Ebersfeld.

9.00 abends: „Der Reiz der Jagd“. Märchen nach einer Zeichnung von Rolf Horn für Goldschmidt, Chor und Orchester, op. 112.

Sendestelle Dortmund (Wellen 283).

1.15 bis 2.30 nachm.: Siehe Ebersfeld. 4.15 bis 5.40 nachm.: „Edward Wilson-Stunde“, Konzert des Dortmunder Rundfunk. 5.40 bis 6.40 nachm.: Siehe Ebersfeld. 7.10 bis 7.40 abends: Siehe Ebersfeld. 8.00 abends: Siehe Ebersfeld.

9.00 abends: „Lieder und Opern-Rundschau“ des Dortmunder Rundfunk.

das Neupere der Erscheinung überlegte. Aber seine Bewunderung wurde nicht mehr von leidenschaftlicher Hingabe getragen; er war ruhiger geworden, und in diese Bewunderung ihrer lebendigen Schönheit mischte sich auch das Mitgefühl. Es war ein tragisches Verhängnis, das dieses blühende Wesen an ein vergehendes Dasein gekettet hatte.

Hinter dem Tor sah man Bremerh liegen: ein stilles Dorf unter dem Tal. Hier wendete sich der Weg und beschrieb einen weiten Bogen um den Bremerh See, das „gelbe Loch“ genannt, weil das Wasser im Frühjahr eine sonderbare, leicht rötliche, fast dunkelgelbe Färbung hatte. Am Westufer des kleinen Sees, zwischen Eichen und Buchen, von Silberpappeln flankiert, lag der Hofpark, eine Hofstätte, in der Herr von Tord nach dem Zusammenstoß des Herrenhauses Quartier genommen hatte.

„Können wir über das Loch?“ fragte Aline den Aufseher.

„Jawohl, Frau Gräfin, das können wir ruhig“, erwiderte der Alte. „Die Bremerhischen sind schon vorgefahren mit Holz darüber weggefahren.“

„Soll'n wir's riskieren?“ — Die Frage galt Hansen.

Er nickte nur; er gehörte nicht zu den Tollkühnen. Aber dann, als fürchte er, Aline könnte ihn für seine Haltung, tief er laut und lebhaft: „Selbstverständlich! Es ist ja harter Frost. Das Eis muß ein paar Zoll dick sein.“

Der Schlitten glitt leicht abwärts über den Schnee der Uferböschung. Nun klangen die Stollen der Gänge metallisch auf der gefrorenen Fläche. Der Molodten pochte zu dem silbernen Geläut der Schellen, erschreckte aber die Füße. Sie griffen gewaltig aus und wollten in Galopp fallen. Aline biß die Zähne aufeinander und straffte die Füße, daß ihr die Hände schmerzten. Ein leises Krachen ging durch das Eis.

Hansen war unwillkürlich erbleicht. Seine Nerven waren der Regulator für das Blau und Rot seiner Wangen. Das Eis war fest. Nicht an der Hofstätte lagten die Füße wieder uferhin. Das kleine Haus lag im Winterschlaf. Im Gärten deckte der Schnee die Beete; hinter den Fenstern sah man nur die weit vorfallenden weißen Gardinen. (Fortsetzung folgt.)

Wer will bauen?

Wohnungsbauten-Beileitung bis zu 75 Prozent des Bau- und Grundstückswertes.

Entwurf und Bauleitung für Um- und Erweiterungsbauten von Wohn- und Geschäftshäusern, Erhaltung neuerzeitlicher Wohnungsbauten und Fabrikanlagen, — Taxationen — Gutachten. — Bauberatung kostenlos! —

Fr. H. Dickmann, Architekt u. Ingenieur. 5890. Barmen, Merkurhaus. — Telefon 2126, Privat 8182.

Eine vollendet schöne Körperform

ist erst dann vorhanden, wenn jede übermäßige Körperfülle beseitigt ist, denn es ist allgemein bekannt, daß übermäßiger Körperanbau nicht nur störend auf das Wohlbefinden

bedenken des Menschen wirkt, sondern auch einen Schönheitsfehler — besonders nach der Tendenz unserer Zeit — darstellt. Körperliche Entfaltung der natürlichen Körperformen u. läßt die Person weit älter erscheinen, als sie ist. An Frauen, in denen organische Gewebe infolge zu gewöhnlicher Nahrungsführung fortwährend zuwachsen, oder durch übermäßige Nahrung, so daß die zur Verwertung der Nahrung erforderlichen Stoffe

überflüssig werden, entsteht ein übermäßiger Körperanbau, der die natürliche Schönheit zerstört. Gerade die letzte Jahreszeit ist zur Aufbesserung einer Entfaltung ganz besonders geeignet, da bestimmte Formen im Laufe der verflochtenen Wintermonate bei den meisten Personen ein unerwünschter Fettanbau sich abhebt. Es ist selbstverständlich, daß zur Aufbesserung einer solchen Figur nur Mittel in Frage kommen, die für die inneren Organe, insbesondere fürs Herz, absolut un-

schädlich sind. Ein solches Mittel sind die in letzter Zeit wesentlich verbesserten Zoluba-Kerne, die Eingeweiden von fettreicher, den Stoffwechsel antreibender Wirkung enthalten. Zahlreiche Anerkennungsbriefe, aus solche von Ärzten, Heben die Wirkung und Verträglichkeit der Zoluba-Kerne lobend hervor. Die echten Zoluba-Kerne erhalten Sie sicher: Zirkel-Apotheken, Bestandteile auf der Packung. 4275

bestimmt die
H. G.
entnehmen,
ent. Sprachen
urschrift und
Stimme des
angebracht, die
das treffende
Westdeutsche
Unternehmen,
a ist und sich
a. Der größte
Panarbeiter
und existenz-
zu tun, ihr
die etwa
geschwunden
werden, da ja
„Kontext“ auf
der Rad-
würde dann
er, einer ge-
riner Zuhör-
da die Nach-
stimm Sie und
in suchen,
analoge und
schmerzhaft,
Vorträge.
G. L.
ceolog.
99).
Aundorff,
rt des Kunst-
ander. Kon-
titer (S. Ver-
stunde“ von
sch und die
„Erstes Ge-
mit Gellang
0).
aus Enten-
actio: „Wie
entfalten“ 11
Gärden nach
Zotshimmels,
83).
de“, Konzent
unfaden-
ie. Aber
von leiden-
ruhiger ge-
einer leben-
Mitteföhl.
das dieses
Hofen ge-
ity liegen:
er wendete
Zogen um
genannt,
onderbare,
lung hatte,
den Eichen
rt, lag der
von Lorde
esf Quar-
Mine den
vir ruhig“,
ind schon
n.“
Frage galt
n Tolksh-
konnte ihn
t: „Selbst-
s Eis muß
über den
die Zio-
nefirorenen
übernehmen
die Rühre.
in Galopp
über und
schmerzten,
Seine Ner-
und Rot
tlich an der
man. Das
Gärchen
t Fenstern
igen Gär-
a folat.)
en?
zent
lerungs-
ern, Er-
ica und
achten.
atur- u.
ur-Büro
rivat 8182.
lester Zeit
grebzigsten
er Wirtuna
auch solche
lichkeit der
fuda-Rerne
ndteile auf
a275

Kapitalist gesucht.

Von Karl Eitlinger (Karlsruhe).

Ich suche einen Kapitalisten — einen Großkapitalisten — nicht unter zwanzig Mark.
Nicht um ihn anzupumpen — wer wird mir was pumpen? — sondern nur um ihn zu helfen.
Ich habe gehört, es ginge den Kapitalisten jetzt so schlecht, und ich habe so ein mitleidiges Herzchen, und kurz und gut: ich such' den Kapitalisten bloß aus Mitleids.

Künftig, ich habe eine Erfindung gemacht. Das ist ich schon immer gern. Wenn mich z. B. meine Mama früher manchmal, so zwischen zwei und vier Uhr morgens, fraate: „Um Gottes willen, Karlchen, wo kommst du denn jetzt her?“, dann antwortete ich: „Das Theater war so spät aus!“ — So ein großer Erfinder war ich schon damals.

Oder wenn der General-Anzeiger etwas von mir unter dem Titel „Karlchen's Geschichte“ veröffentlicht — das ist alles erfinden.
Jetzt aber habe ich eine wirkliche Erfindung gemacht, eine große Erfindung. Edison soll vor Reid erpicht sein. Man hat es deutlich im Radio hören können. Vielleicht war es auch ein anderes Nebengeräusch.)

Pipifaz.

Kanu. Sie werden doch schon von Pipifaz gehört haben? Es steht doch überall zu lesen:

„Dichtfunk breitet sich nicht aus.
Hast du Pipifaz im Haus!“

Das Mittel und das Gedächtnis sind von mir! Das Gedächtnis lehnt sich ein bißchen auf einen anderen Dichter an, aber das Pipifaz ist mein unbeschränktes geistiges Eigentum.

Wie ich auf diese Erfindung kam? Ei, auf meinem Redaktionsstischchen. Wenn ich da so die herrlichen Gedichte las, die uns die Souveranen und die deutschen Dichter, vom Dichter aufwärts, die Versuchungslieder und die lyrisch veranlagten Manonchens einfließen, wenn ich da etwas Lustigmal täglich die überaus feine Reuezeit erfuhr, daß sich Herz auf Schmerz reimt, und daß die Lust in der Brust und nicht im Rasenlohn liegt, wenn ich da, das Rudel mit meinen Tränen bescheidend, höflich: „Ach, wie aut hat's doch ein indischer Kaiser!“, dann dachte ich mitunter: Gibt's denn gar kein Mittel dagegen? — Und da erdacht ich Pipifaz.

Die genaue chemische Zusammenstellung verrate ich natürlich nicht, aber so viel sei offenbart: Es besteht aus einer Mischung von landierten Vorbeerbältern, pulverisiertem Reimelstein und gekochenen sauren Eiern. Das Ganze ist mit Nimmöl angemacht, schmeckt ganz gut, und zwei Tropfen genügen, um dem talentlosesten Menschen das Dichten abzugewöhnen.

Und jetzt suche ich einen Kapitalisten, um das Mittel auszubringen. Als Referenzen nur ein einziges Dauschreiben (garantiert echt, ich habe es selbst mit der Schreibmaschine geschrieben):

„Sehr geehrter Herr Karlchen!

Mein Sohn Philipp litt bis vor kurzem an heftiger Dichtsucht. Weich der Teufel, wo er das her hat, wir sind sonst eine anständige Familie. So oft irgend ein Familienfest aufdammerte, ein Geburtstag oder eine Verlobung oder eine Hochzeit oder sonst ein Unalud, bestieg der Junge seinen Vespaus und machte Goethe Konfurrenz. Im Frühling, wenn die Tage länger werden, wurde es direkt bedrückend. Trüger hatten nichts, im Gegenteil, dann vertrat er sich mit Darius Sabosa. Voriges Jahr schied er sich nach Wörthhofen zur Wasserkur — als er heim kam, hatte er ein Epös auf den Pörrer Ancep gemacht.
Da hörte ich zum Glück von Ihrem ausgezeichneten Mittel Pipifaz. Wir schütteten dem Philipp heimlich fünf Tropfen in den Kaffee — seitdem hat er solche Leidschmerzen, daß er nicht mehr dichten kann!
Nachschrift: Schiden Sie mir noch eine Flasche: meine Tochter fängt auch an!“

Braucht es noch mehr Beweise? Ich sage nur: Kapitalisten, die Töche ist auskömmlich. Sämtliche Zeitungen, sämtliche Theater sind Abnehmer! Wie ich höre, soll Pipifaz sogar in den Schulen eingeführt werden! Bei einem Bekannten von mir hat das Mittel geradezu Wunder gewirkt: der hat das Dichten so gründlich verlernt, daß er jetzt als Zuproviant und Bildhauer auftritt.
Also, ihr Kapitalisten, besinnt euch nicht lange! Auch Schicks und Devisen nehme ich in Zahlung. Mein Konfursverwalter sagt, ich darf's.

Intermezzo in der Apotheke.

Eine junge schöne Dame kam in die Apotheke. Der Apotheker, der damit befaßt war, Frau Lehmanns Magenpillen zu brechen, sah auf, lächelte freundlich, als er die Schöne sah und ging mit eleganten Bewegungen zum Robentisch.

Mit vornehmer Miene fragte die junge Dame, ob es nicht ein Mittel gäbe, Nimmöl einzunehmen, ohne den Defekt zu machen.

Das Gesicht des Apothekers leuchtete auf. „Solten Sie nicht einen Augenblick Wagnis nehmen, während ich mit dem Apotheker selbst spreche?“, fragte er.

Die Dame setzte sich. „Wieviel darf ich Ihnen inzwischen ein Glas Limonade anbieten?“ — „Danke, sehr gern.“

Der Apotheker ging hinaus und kam mit einem Glas Limonade zurück, das die junge Dame gut schmecken ließ.

„Wie Sie die Limonade ausgesprochen hatte, fragte sie: „Kommt der Apotheker nicht bald?“

Der Apotheker lachte zurück: „Das war nur ein Vorwand von mir. Das Nimmöl, von dem Sie solche Angst hatten, ist in der Limonade getrieben.“

Die junge Dame wurde bleich und rief zu ihr: „Das ist doch verrückt!“ — „Ich bin in der Tat. Ich habe doch wegen meines kleinen Sohnes gefragt.“

Sport-Rundschau.

Verbandsrat des Deutschen Schwimm-Verbandes.

GA Stettin, 5. April. Der D. S. V. feierte am Samstag und Sonntag in Stettin sein 40jähriges Jubiläum. Der gesamte Vorstand mit Dr. Geisow (Frankfurt) an der Spitze wurde wiedergewählt, und als Tagungsort für den Verbandstag 1928 Hamburg vorgezogen.

Sportlich brachte der Verbandstag eine vollständige Umwälzung des Schwimmbetriebs. Sämtliche Wettbewerbe werden in Zukunft nur noch nach den internationalen Bestimmungen ausgetragen. Das Verbandsfest findet in Zukunft am 1. Augustsonntag statt, um ein Zusammenreffen mit den deutschen Reichstagswahlen zu vermeiden. Die gefällige Ruhepause vom 1. Dezember bis 1. März wurde auf die Zeit vom 15. März bis 15. Mai verlegt und soll streng durchgeführt werden, alle Wettkämpfe, auch Klubwettkämpfe und Wasserballspiele sind während dieser Zeit untersagt. Um auch den älteren Jahrgängen Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu geben, wurden Altersklassen von 35, 45 und 50 Jahren eingeführt. Das Zeitschwimmen ist seine Zwangsschwimmart mehr und weniger fallen lassen in Zukunft „ohne Zeit“ ausgeschrieben werden. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der Deutsche Schwimm-Verband der Vorbereitung der Olympischen Spiele widmen. Kurse für aufstrebende Talente werden im Anschluß an die Röhler Kampfspiele eingerichtet. Die Meisterschaftsklasse wird nach den Deutschen Meisterschaften in Düsseldorf zu einem besonderen Lehrgang zusammengestellt, der gleichzeitig der Vorbereitung zu den Europameisterschaften in Budapest dienen soll, an denen der D. S. V. sich mit voller Mannschafft beteiligen wird. Der Verband trat besonders für die Reindhaltung des Amateurbereichs ein. Aus Anlaß des Jubiläums wurden Geisow (Berlin), Hoffmeister (Dresden) und Stege (München) mit dem Ehrenbrief des Verbandes ausgezeichnet.

Deutsche Waldlaufmeisterschaft.

34 Einzelmeldungen.

Zum achten Male ruft die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik ihre Mitglieder auf zur Austragung der deutschen Waldlaufmeisterschaft. Zum ersten Male kommt diese Waldlaufmeisterschaft

im Rheinland zum Austrag, und zwar am 11. April in Siegburg auf einer idealen, 10,6 Kilometer langen Rennstrecke. Zum Einzelauslauf liegen 34 Meldungen vor, die weitestgehend naturgemäß aus Westdeutschland, das fast die Hälfte aller Bewerber auf die Reihe bringt. Die stärksten Stützen des Westdeutschen Schwimmverbandes dürften Gufen (Kettlinghausen), Reichmann (Siegen), Kastenholz und Schiemmer (Siegburg), Schmitz (Koblenz), Wolf (Effen) und Bedarff (Düsseldorf) sein. Sehr stark ist auch Norddeutschland vertreten, das zehn Bewerber gemeldet hat. Auf Kosten des Berliner Verbandes werden der brandenburgische Meister Hage (Ludensweiler) sowie Witz (B.C.), Brand und Vorkart (Polizei) nach Siegburg entsandt. Außerdem werden noch Tobinski und Kraft am Start zu finden sein, die mit Brauch und Vorkart die Farben des Polizeisportvereins Berlin im Mannschaftskampf vertreten. Aus Mittelland liegen die Meldungen der beiden Leipziger Fürsten und Reichel vor, von denen besonders der mitteldeutsche Meister Fürsten vor alten Ausfällen steht. Während Süddeutschland gänzlich unvertreten ist, entsenden die Verbände aus Süd- und Nordostdeutschland wenigstens je einen Bewerber. Der süddeutsche Meister Zabietzki (Arelburg) und Wolke (Stettin) veranlassen die Liste der Teilnehmer, unter denen man den vorjährigen Meister Grakmann (Bielau) vermisst. Für den Mannschaftslauf liegen vier Meldungen vor: zwei vom Polizeisportverein Hamburg, je eine vom Polizeisportverein Berlin und R. L. Siegburg.

Die ersten Radrennen auf der Harmer Bahn.

Am nächsten Sonntag dem 11. April öffnet die Harmer Radrennbahn ihre Pforten, um den Rad-sportfreunden des Rupperts die ersten dies-jährigen Radrennen zu bieten. Es sind Fahrer aus allen Teilen Deutschlands verpflichtet worden. Besonders interessieren dürfte ein großes Mannschaftsfahren, welches nach Art der Sechstagerennen ausgetragen wird. Motorradrennen vervollständigen das Programm, auf das wir noch zurückkommen werden.

Fussball.

D. S. 07 Eberfeld 1 — Duisburger Spielverein Reserve 2:1 (1:0).

Mit dem Duisburger Spielverein hatte man seinen schlechten Griff getan. Die Duisburger

führen den zahlreichen Zuschauern ein Spiel vor, wie man es im Ruppertal selten gesehen hat. Die jugendliche Eberfelder Elf, welche von Sonntag zu Sonntag bessere Leistungen zeigt, spielte ebenfalls hervorragend. Es war das erste Spiel, das Duisburg seit 1924 verlor.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der kleine Flak auf der Kaiserhöhe nicht den Anforderungen, die derartige Spiele an ihn stellen, entspricht, und es wäre Aufgabe unserer Stadtväter, baldigst eine Vergrößerung dieser Anlage vorzunehmen. Die Eberfelder Elf war bis auf den Halbkreis, der zum Schluss etwas aufsteigt, gut. Die Duisburger wiesen keinen schwachen Punkt auf.

G. S. 07 2 — V. R. Weibert 2:6:2.
G. S. 07 3 — G. L. N. Köln 3:3:2.
G. S. 07 1a — Z. R. Hage (Weibert) 1a 2:2.
G. S. 07 2a — Z. R. Hage (Weibert) 2a 1:5.
G. S. 07 3a — Z. R. Hage 3a 1:4.
G. S. 07 3 — Union Eberfeld 3:9:1 (Karfreitag).

Z. S. 07 Eberfeld 07 — Rupp. S. 1910 Remscheid 3:2.

Die Mannschaften lieferten sich ein interessantes, flottes Spiel. Eberfeld legte zunächst 2 Tore vor; Remscheid holte 1 Tor auf, indem er die der Mannverein die Torzahl auf 3, die Gäste kamen kurz vor Schluss zum zweiten Tor. Das Spiel hatte insofern Interesse, als beide Mannschaften in der 1. Gauklasse an zweiter Stelle stehen, Remscheid in der Südaruppe und Eberfeld im Norden. Die Mannschaften waren sich ebenbürtig.

D. S. 07 Eberfeld 1 — V. L. R. Remscheid Ref. 4:2.

Der kleine Flak trug viel dazu bei, daß das Spiel des öfteren die Grenzen des Erlaubten streifte. In der ersten Hälfte zunächst verteiltes Spiel mit beiderseitigen schönen Anstößen, doch sind beide Tordrücker durchaus auf dem Posten. Eberfeld kann erst durch einen Elfmeter in Führung gehen. Nach der Pause macht sich bald die längere Spielverfälschung der Eberfelder bemerkbar. Eberfeld war bis auf den rechten Flügel und Halbkreis gut. Von den Remscheidern waren hervorzuheben Tordrucker und Mittelstürker, V. S. 07 11 — V. L. R. Remscheid 11 2:4.

V. L. R. Union — V. S. Hohenlimburg 3:0 (1:0).

Union weichte am 2. Oftertag in Hohenlimburg beim dortigen Z. S. und feierte mit einem schönen Siege von 3:0 nach Hause zurück. Das Spiel wurde von Union überlegen durchgeführt und nur der gute Torwart verhinderte eine größere Niederlage.

V. L. R. Union II — V. S. Hohenlimburg II 1:1.

V. L. R. Union — V. S. Hagen Liza-Ref. 0:5.

Am Karfreitag hatte Union die verhängnisvolle Niederlage der Z. S. Hagen zu Gast und mußte sich eine unerwartet hohe Niederlage gefallen lassen. Sie ist insofern zu erklären, als der Mannschafft durch das Fehlen des Mittelstürkers jeglicher Zusammenhang fehlte; das Spiel wurde mit nur 10 Mann durchgeführt, da der linke Verteidiger durch Verletzung ausfiel. Das Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf und ist für Hagen recht schmerzhaft.

Deutsche Turnerschaft.

Schlagball.

Turnverein Hölpe 1880 — Turnverein Harnen 1886 37:51.

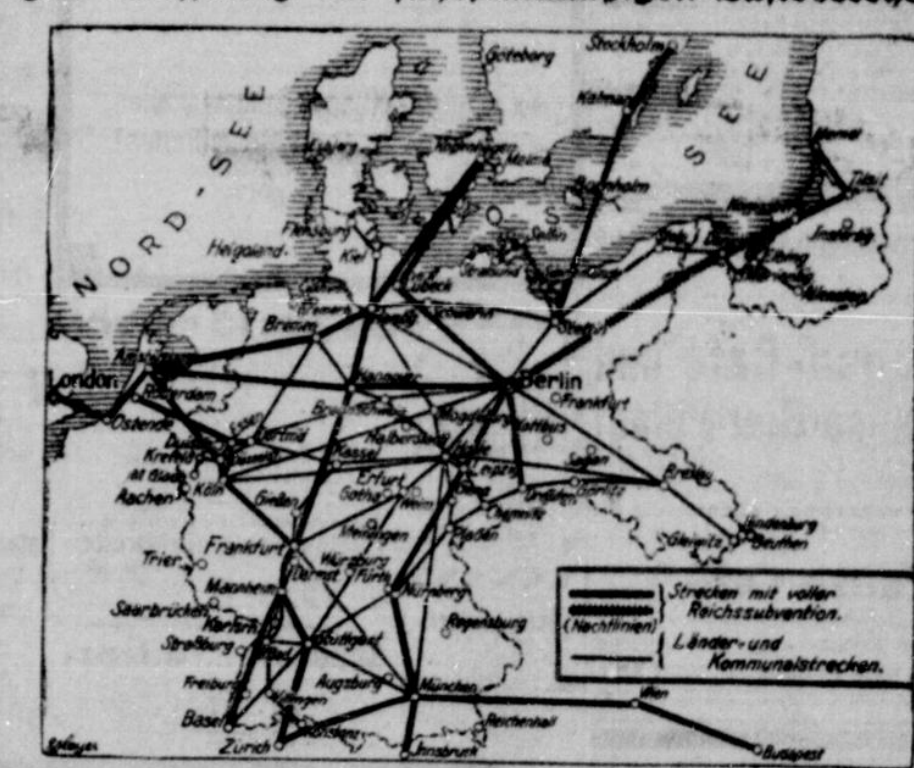
Am ersten Oftertag weichte die erste Schlagballmannschaft des Harnen Turnvereins 1886 bei dem Meister des Kreises Westfalen-Lippe (Preis 5a der D. T.) zur Austragung eines Freundschaftsspiels im Schlagball, das zur Vorbereitung für die am 11. April beginnenden Meisterschaftsspiele dienen sollte. Den zahlreichen Zuschauern wurde von beiden Parteien ein äußerst schnelles und spannendes Spiel gezeigt. Bis zur Hälfte der Spielzeit war das Punkterhältnis durchweg ausgeglichen. Erst gegen Schluss gelang es den Harnern, sich durch eine Anzahläufe einen kleinen Vorsprung zu erkämpfen, den man bis Spielende auf 14 erhöhen konnte. Das geschickteste Spiel der D. T. V. gab schließlich den Ausschlag.

Woburn Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien 20. 1.
für Kinder, Erwachsene, Kranke

München
Hotel Rheinischer Hof
Das vornehmste Familienhaus am Hauptbahnhof
Modernster Komfort.
Vollkommen ruhiges Gartengelände, mit fließendem Kalt- und Warmwasser und Fernsprecher. — Zentrale Preise.
Lichtzeichenanlage statt Glocken.

MAGEN Bullrich-Original
Läden (Baderhaus) Original
die Verdauung und den Nachschlaf fördert, appetitanregend. Seit 100 Jahren an Gite und Preiswürdigkeit überliefert. Preis 100 gr 0.20, 250 gr 0.50, 500 gr 1.10. Tabletten 0.25 und 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bild des Erfinders.

Zur Eröffnung des fahrplanmäßigen Luftverkehrs.



Die Deutsche Luft Hansa A.G. begann gestern mit der Wiedereröffnung des fahrplanmäßigen Luftverkehrs durch Inbetriebnahme von etwa einem Fünftel des in unserer Skizze wiedergegebenen Streckennetzes. Vom 19. April ab wird fast das gesamte Streckennetz befliegen werden. — In unserer Karte sind diejenigen Flugwege stärker hervorgehoben, die als „internationale“ Strecken vom Reich voll subventioniert werden. Das schwächer gezeichnete innerdeutsche „Zubringer“-Netz hat sich gegen das Vorjahr um die Verbindungen mit der befreiten Kölner Zone vermehrt; in Mitteldeutschland macht sich in der Linienführung ein stärkeres Hervortreten von Halle bemerkbar. Die Ausgestaltung im einzelnen ist von der Subventionsfähigkeit der Länder, Provinzen und Städte wesentlich beeinflusst worden. Zur Verteilung der Verkehrsbedürfnisse muß man berücksichtigen, daß auf den einzelnen „Strecken“ werktäglich nur je ein einziges Flugzeug in beiden Richtungen fliegt, das im Inland 5-6, auf Auslandslinien 9-11 Passagiere zu befördern vermag. Eine Ausnahme macht die kurze, aber von Veranlagungsreisenden gern benutzte Strecke München — Innsbruck, auf der in diesem Sommerhalbjahr täglich zwei Flugzeuge „Baar“ pendeln werden. — Daß auch weiterhin am Sonntag jeder planmäßige Luftverkehr ruht, gibt dem Luftverkehr eine bedauerliche und völlig ungezügelmäßige Ausnahmestellung gegenüber allen anderen Verkehrsmitteln, die sich des Sonntags vermehrt in den Dienst des Publikums zu stellen pflegen.

Bald Mergertheim

Die Perle d. württ. Taubestals
AUSKUNFT u. PROSPEKTE DURCH
DIE KURVERWALTUNG.

Spezialbad bei Gallensteinen, Leberleiden, Zuckerkrankheit, Fellsucht, Gicht,
Magen- und Darmleiden, chronisches Verstopfung usw.

KURANSTALT HOHENLOHE MIT HAUS OLGA — HOTEL KURHAUS MIT PARKHAUS u. WILHELMSSAU — KURANSTALT MAUS FERDINAND.

MODERNES THEATER

Elberfeld

Morgen letzter Tag

Unbändige Heiterkeit

erweckt in jeder Vorstellung der unverwundlich humorist. Kasernenhof-Schlager mit

Reinhold Schünzel

Die Perle des Regiments! Der Stolz der Kompagnie

Ein Rekrutenjahr in „Muskatier Reinhold Schünzel's“ Korporalschaft, ein zwerchfellerschütternder Schwank in 7 durchaus unkrügerischen Akten.

Nur noch bis Donnerstag!

Ebenfalls morgen zum letzten Male:

Verfluchtes Geld

5 überaus spannende Akte nach dem Roman „Die Affenpote“.

Die köstliche Fox-Groteske:

Die gestohl. Bräute!

Kasseneröffnung: 2 1/2 Uhr.

Nachmittags bis 6 Uhr:

Ganz kleine Preise!

Abends: 7 1/2 Uhr:

Ermäßigte Preise!

Max Pallenberg
kommt ins Thalia-Theater.

Vereinigte Stadttheater

Barmen 780 Elberfeld
Donnerstag den 8. April
7 1/2 Uhr: **Donnerstag** 7 1/2 Uhr: **Donnerstag**
Schiller, B. 27, II. 1. aus der Oper:
I. abh. aus der Oper:
II. abh. aus der Oper:
III. abh. aus der Oper:

Thalia-Theater

Nur noch zwei Aufführungen!

Heute Mittwoch und morgen

Donnerstag, beide 7 1/2 Uhr:

Die hellblauen Schwestern

1. Teil: Operette von Künneke,

mit Christa Winkler und

Victor von Schenk vom Staat-

Theater Wiesbaden a. O.

Freitag 9. April, abends 7 1/2 Uhr:

Gastspiel des größten deutschen

Komikers **Max Pallenberg** mit

d. Wiener Deutsch. Volkstheater:

Familie Schimke

Schwank von Kadelburg.

Sonntag 10. April, abends 7 1/2 Uhr:

Gastspiel **Max Pallenberg**:

Der Herr Minister

Lustspiel von Schirmer.

Ab Sonntag den 11. April:

Die vier Schlämmer

Operette von Walter Gontze.

In Städten wie Dortmund, Wies-

baden, Frankfurt, München

zählt man für einen

Scherber-Abend

bis 10 Mk. Eintritt.

Sie zahlen hier in Elberfeld im Salamander

nur Mk. 1.00 bis 3.00 Mk.

Darum die günstige Gele-

genheit ausnützen, — Nur

noch einige Tage das

Riesen-Varieté-Programm

mit **Karl Scherber**.

Anfang 8 Uhr, Kasse ab 6 Uhr.

Telephon 212, 379

Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten des Kapellmeisters des St.

Kapellmeisters **Elberfeld** April

Freitag den 9. April 1928, abends

8 Uhr im großen Saale des St.

Vereinshauses, Kasse ab 6 Uhr.

Eintrittspreise 1.00 Mark.

Ausführende:

Frl. Margarete Heister, Elberfeld (Sopran)

Herr Valentin Wehrhahn, Barmen (Bass)

Herr Hugo Isenhardt, Barmen (Pianist)

Isenhardt-Flügel

Eintrittspreise 1.00 Mark.

Stadtgespräch ist

daß eine nur annähernd so künstlerisch

ausgeführte Frühlings-Dekoration,

wie solche im

Hansa-Café und

Hansa-Bier-Palast

zu sehen ist, in Elberfeld und Um-

gebung noch nicht gezeigt wurde.

Sie versäumen etwas, wenn Sie

diese beiden Lokale nicht besuchen.

Hansa-Café

Kleinkunst-Bühne

Elberfeld, Neumarkt.

Das Weltstadt-Varieté-Programm

mit **Reif Uhlend** und **Fred Eric**.

Kein Eintrittsgeld. Mäßige Preise.

Kurhaus-Hotel

Vattenberg-Über!

Geschäftliche Waldbrüche, Kassenlo-

gierung, alle Dienstleistungen, 6 u. 8

Uhr, 80% Verbilligung, in der Zeit

der Osterferien, 1. April bis 1. April

empfehlen, zu jeder Zeit, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

DIE LETZTEN TAGE VON POMPEJI

der in der ganzen Welt preisgekrönte und von Millionen gelesene Roman von E. L. Bulwer, ist ebenso wie seiner Zeit die Neubearbeitung von „Quo vadis?“, in seinem ganzen Umfange von den allerbesten Kräften der Filmkunst neu bearbeitet und

an Ort und Stelle in Pompeji und Herkulanum neu verfilmt worden!

— ein Unternehmen, welches in diesem Ausmaße seinesgleichen noch nicht kennt! Keine einzige Szene, keine einzige Partie des vor vielen Jahren gemachten Filmes gleichen Namens ist hierbei verwendet worden!

Bernhard Goetzke und Maria Corda spielen die Hauptrollen neben einer Auslese italienischer Künstler, deren Namen wir noch bekanntgeben.

Ersäufung im Wuppertal am Freitag im

Modernen Theater

Elberfeld.

1150

Dr. Thomas Voghurt-Milch

als Nähr- und Verdauungsmittel von außerordentl. Gesund-

heitsf. darmspezif. Wirkung. Man verlange Prospekt

Lieferung überallhin. (642)

Molkerei Nutricia, Elberfeld, Telephon 4648.

Unterricht

Engl. u. Russ. in 1. u. 2. Klasse, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

Gratis

Unterricht

Engl. u. Russ. in 1. u. 2. Klasse, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April, 1. April,

Max Pallenberg

kommt ins Thalia-Theater.

Unterricht

10

die einzigen alkalischen
Thermen Deutschlands
(rein natürliche Fäbung)
Zur Vorber einer Trink- u. Badkur
in Wiesbaden oder als Haaskur ohne
Beurlaubung
Haupt-Niederlage
Rich. Jacobi, Eisenfeld,
Berlinerstraße 7/8. 1227

Wednesday, 7, April

Keine große
Annoienz, dafür
aber fabelhaft
billige Preise.
**Billige Herren- und
Burschen-Anzüge,
Hemden und Paletots**
aus erstklassigen Stoffen
lassen Sie nirgends
billiger, als bei
Kurt Stein,
Elberf., Bahnhofstr. 42.
Eleg. Hinkel. Fernspr. 6823.
Elegante Maßanfert.
Preislisten:
Anzüge, Woll, 30. - 60. d. St.
Gummihosen 14.50 - 20. -
Damenstiel 11.75 - 15. -
Besichtigen Sie meine
6 Schaufenster: *

„Aloxolin“
Schuppen-Pomade

